

Zeitschrift: Schweizerische Gehörlosen-Zeitung
Herausgeber: Schweizerischer Verband für Taubstummen- und Gehörlosenhilfe
Band: 33 (1939)
Heft: 22

Artikel: Eine Entdeckung nach 10 000 Jahren
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-926457>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

zerbund, Schweizerbund angenommen. Auch das Feldzeichen der Schwyzer, das weiße Kreuz im roten Feld ist das Landeswappen der ganzen Schweiz geworden. 648 Jahre sind seither verfloßen. Der Bundesbrief in Schwyz ist altersgelb. Aber sein Geist lebt weiter. Das alte römische Reich, das einst von der Ostsee bis nach Sizilien reichte, ist dahin. Das Weltreich Arabien, das mongolische, das türkische, das spanische, das portugiesische Weltreich, das große Reich Karls des Kühnen, das Weltreich Napoleons ist dahin. Der Bund aber der Landleute am Vierwaldstättersee lebt heute noch. Warum wohl? Weil er unter den Machtschutz Gottes gestellt wurde. Und weil in diesem Bundesbrief der Geist der Bruder-, der Nächstenliebe lebendig ist und der Geist des Pflichtbewußtseins, der Verantwortung. Heute wiederum steht die kleine Schweiz eingeschlossen von großen, gewaltigen Weltmächten. Auch unsere Bundesverfassung beginnt mit den Worten: Im Namen Gottes, des Allmächtigen. Auch wir wollen und müssen unser Dasein auf die Gnade Gottes abstellen. Nur der Glaube an Gott und die Liebe zum Nächsten, der Wille zur Ordnung in der Freiheit können den Schweizerbund erhalten. Und das Schweizerkreuz soll uns immer erinnern an das Kreuz auf Golgatha. —mm—

Eine Entdeckung nach 10 000 Jahren.

Einem russischen Geologen ist eine aufsehenerregende Entdeckung gelungen. Bekanntlich gibt es in Sibirien Gegenden, wo ewiger Winter herrscht. Dort ist das Erdinnere starr gefroren wie Eis. In fünfzig Fuß Tiefe grub man einen Stall aus, der aus Planken und Pfählen bestand. Das Holz wurde damals mit primitivem Werkzeug behauen, wie man solches in der Bronzezeit benutzte. Im Stall standen zehn Pferde, welche gezäumt und gesattelt waren. Die erstarrten Tiere sahen noch ganz frisch und unverfehrt aus, selbst die Haare waren noch intakt, ebenso die Augen. Wie wenn die Rosse ihre Reiter erwarteten, standen sie da wie einbalsamiert. Man hat ausgerechnet, daß seither etwa 10,000 Jahre verstrichen seien.

Wie ist das zu erklären? Eine plötzlich hereinbrechende Katastrophe in Gestalt eines orkanartigen Schneesturmes deckte damals alles zu und erstarrte zu Eis. Das Nahen des Mondes oder eines anderen Planeten an die Erde

erzeugte einen rapiden Temperaturfall und machte allem Leben ein jähes Ende. Wo aber blieben die Reiter? Bis jetzt konnte man keine Spur von ihnen finden. Konnten sie noch rechtzeitig der Gefahr entrinnen oder haben sie an anderer Stelle ebenfalls ihr Eisgrab gefunden? Der Laie steht da vor einem Rätsel und es erfüllt ihn mit Grauen. Marin.

Wolfskinder.

Es ist wiederholt vorgekommen, daß man tierähnliche Menschen zu Gesicht bekam. Erzählte man davon, so hielten es die meisten als Märchen oder als Sagen. In Indien zeigte man in einer Missionschule einen „Wolfsknaben“, den man aus einem Wolfsrudel herausgeholt hatte. Damals mochte er sieben Jahre zählen. Mit ihm sei noch ein kleines Mädchen auf allen Vieren neben den Wölfen dahergelaufen. Ebenfalls eingefangen, starb es aber bald. Beide waren klein von Gestalt und schnappten gierig nach rohem Fleisch. Der Knabe erwies sich als taubstumm. Er ließ sich zähmen, konnte aber nie sprechen. An Ellbogen und Knien wies er zahlreiche Narben und Schwielen auf, die wohl vom Rennen mit den Wölfen herrühren mochten.

Ein Professor der Anthropologie*) hat jahrelang allen Gerüchten über Wolfskinder nachgeforscht und hat nicht weniger als 40 Fälle festgestellt, wo wirklich menschliche Kinder bei Tieren aufgezogen wurden. Diese „Tarzans“ verteilen sich auf Asien, Afrika, den Balkan. Bären, Wölfe und Affen, sogar Wildschweine waren die Adoptiveltern. Wie die armen Kinder zu den Tieren kamen, ist meist Geheimnis geblieben; doch nimmt man in den meisten Fällen an, daß sie von den weiblichen Säugerrinnen geraubt worden sind. In Bengalen entdeckte man in einer ausgehobenen Wolfshöhle inmitten junger Wölfe zwei Mädchen, von denen das ältere acht, das jüngere drei Jahre alt sein mochte. Die beiden waren zwar als Menschen noch erkennbar, benahmen sich aber ganz wie Tiere und hatten im Wesen und Aussehen doch wenig Ähnlichkeit mit dem Ebenbild Gottes. Da sie sich heftig wehrten, mußte man sie vorerst fesseln, ehe man sie

*) Anthropologie: Lehre vom Menschen, besonders von den körperlichen Merkmalen der Menschenrassen.